

Entomologisches Allerlei XII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main.

(Fortsetzung)

Ob diese Pärchen sich nun erst am Tage vereinigt oder schon in der Nacht zusammengefunden hatten und jetzt noch vereinigt waren (was mir etwas unwahrscheinlich für eine Eule wäre), weiß ich nicht zu sagen. Immerhin neige ich zu der Ansicht, daß hier die heiße Sonne die Vereinigung hat zustande kommen lassen, zumal es sich offensichtlich nur um Einzelfälle handelte. Der Nachtflug steht jedenfalls außer Zweifel, da der Falter sowohl am Licht als auch am Köder erbeutet wurde.

Wiewohl die Raupe ziemlich häufig parasitiert ist, konnte ich bisher doch nur zwei für die Art festgestellte Schmarotzer ermitteln, nämlich *Casinarina tenuiventris* Aut.?, einen Ichneumoniden, und *Microplitis viduus* Rte., einen Braconiden.

Chloridea (Heliothis) dipsacea L.

Die „Zichorienborstfußblasenstirneule“ (!), *Chloridea (Heliothis) dipsacea* L., ist wie die vorige ebenfalls bei Tag und Nacht unterwegs, schwärmt im Sonnenschein an Blumen, findet sich aber auch des Nachts am Köder und am Lichte ein. So hatte ich im Mai dieses Jahres (1930) die Freude, unweit Mitteldick den schönen Falter in großer Zahl zu beobachten, wie er im Sonnenschein die Blumen besuchte und der Örtlichkeit in entomologischer Beziehung geradezu ein eigenes Gepräge verlieh. Das Auftreten des Falters an dieser Stelle in solcher Menge ist insofern bemerkenswert, als ich seine Raupe in jener Gegend erstmalig im Jahre 1928, zugleich mit der Raupe der unsere Gegend kometengleich einmalig heimsuchenden *Chl. peltigera* Schiff. auffand, wiewohl ich schon seit Jahren dort beobachte und sammle. Immerhin kann es sich hierbei nur um eine ganz lokale Einbürgerung handeln; denn im Frankfurter Gebiete ist *dipsacea* als heimisch längst bekannt. Die Art bevorzugt recht sonnige Örtlichkeiten.

Im Gegensatz zu der vorher behandelten *C. lunula* Hufn. hat *dipsacea* einen recht reichlich ausgestatteten Futterzettel. Bisher sind zu meiner Kenntnis die folgenden Futterpflanzen gelangt: *Achillea* (Schafgarbe), *Anthemis* (Hundkamille), *Artemisia campestris* (Feldbeifuß), *absinthium* (Wermut), *Centaurea* (Flockenblume), *Cichorium* (Zichorie, Wegwarte), *Delphinium* (Rittersporn), *Erica*

tetralix (Sumpf-, Glockenheide), *Euphorbia* (Wolfsmilch), *Galium* (Labkraut), *Hypochoeris* (Ferkelkraut), *Knautia arvensis* (Acker-scabiose, Apostemkraut), *Linaria* (Löwenmaul, Leinkraut), *Ononis* (Hauhechel), *Salvia* (Salbei), *Senecio viscosus* (Klebriges Kreuzkraut), *Silene otites, inflata, italica* (Ohrlöffel-, blasiger, italienischer Taubenkropf), *Sonchus* (Gänse- oder Saudistel), *Taraxacum* (Löwenzahn), *Vicia cracca* (Vogelwicke). Das Verzeichnis dieser Futterpflanzen, von deren meisten die Raupe die Blüten bevorzugt, darf Anspruch auf Vollständigkeit keineswegs erheben! — Ich habe die Raupen bisher ausschließlich an Schafgarbe (im Juni, Juli) und am klebrigen Kreuzkraut (August, September) gefunden, obwohl an der gleichen Örtlichkeit noch verschiedene andere in Betracht kommende Pflanzen in Fülle wuchsen.

Die Eier werden einzeln abgelegt. Copula und Eiablage ist in der Gefangenschaft in der üblichen Weise bei Fütterung mit Zuckerwasser leicht zu erreichen. Die Paarung scheint abends stattzufinden und nicht lange zu dauern, da mir der Vorgang andernfalls bei meinen Tieren nicht hätte entgehen können. Jeder Sonnenstrahl, der in den Copulationsbehälter fiel, ließ die Falter schwärmen und dem mit Zuckerwasser getränkten Wattebausch Besuche abstatten, und die gleichen Wirkungen löste abends die elektrische (Tageslicht-) Lampe aus. — Die meisten Eier wurden an die Zuckerwatte angeheftet, viele auch an die Glaswand, einzelne nur an die beigegebenen Pflanzenteile, die allerdings nicht von den obenangeführten Futterpflanzen stammten, oder an die Papiereinlage. Die Bergung der ersterwähnten Eier nun bereitete keine Schwierigkeiten. Alle paar Tage legte ich den ausgiebig mit Eiern besetzten Wattebausch in ein nicht zu kleines Gefäß mit klarem Wasser und beließ ihn darin etwa eine Stunde lang. Dann hatte sich aller Zucker im Wasser aufgelöst, und es war nur noch nötig, die Watteteile, an denen die Eier saßen, auf Löschpapier gründlich zu trocknen und in der üblichen Weise aufzubewahren. Das Bad schadet den Eiern nicht das Geringste, wie mir das Schlüpfen fast aller Räumchen einwandfrei dartat. Weit unangenehmer gestaltet sich dagegen das Ablösen der Eier von der Glaswand! Sie haften im allgemeinen sehr fest, dabei sind sie recht zartschalig, so daß höchste Vorsicht geboten ist; und dazu kommt dann noch der leidige Umstand, daß sie weit verstreut abgelegt werden, also jedes einzeln behandelt werden muß. Da habe ich denn doch gestreikt! Ich beließ sie einfach an Ort und Stelle und fing die nach 8 bis 10 Tagen schlüpfenden Räumchen

mehrmals am Tage oben an der Verschlußgaze ab, durch die sie auf ihrem Wege zum Lichte hindurchkrochen, um sich dann längere Zeit unschlüssig an einem Fädchen aufzuhängen, der ihnen später den Weg zur Erde vermitteln sollte. Natürlich sind mir bei diesem etwas sorglosen Verfahren viele Tiere entgangen, ich habe aber doch einen genügenden Vorrat zusammengebracht. — Dieser Lichthunger der Räumchen bildet übrigens wie bei so manchen anderen Arten die größte Schwierigkeit bei der Zucht, da die Tierchen bei ihrer Kleinheit durch alle, auch die engsten Spalten hindurchschlüpfen. Man muß sie daher in der ersten Zeit völlig im Dunkeln halten, und selbst dann machen sie von ihrer bewunderungswürdigen Schlankheit Gebrauch und verlassen z. B. die bestschließende Blechschachtel. Man muß also trotz Dunkelheit alle möglichen Vorkehrungen treffen. Da ich nun einmal kein Freund von der Zucht in Gläs'chen mit Korkverschluß bin (Korkverschluß ist natürlich sicher!), so habe ich mir in der Weise geholfen, daß ich genau schließende runde Blechschachteln verwendete, die ich dann mit dem Deckel nach unten aufstellte, so daß die Räumchen, die ja wohl auch immer etwas nach der Höhe streben, den nach unten gerichteten, ohnehin fast unwegsamen Ausweg nicht fanden. So konnte ich mich einigermaßen vor Verlusten schützen. Von diesem jugendlichen Lichthunger und von der sich bei Futtermangel sehr schnell einstellenden Mordsucht abgesehen, bietet die Aufzucht, insbesondere die Weiterzucht eingetragener Raupen, keine besonderen Schwierigkeiten.

Die Verpuppung findet in der Erde statt. Die Dauer des Puppenstadiums der zweiten Generation stellte ich mit durchschnittlich 15 Tagen, im einzelnen genau vom 2. — 17. VII. (♀), 4. — 19. VII. (?), 4. — 21. VII. (♂) und 6. — 19. VII. (?) fest. Die Puppe der ersten Generation überwintert. Sie läßt sich treiben. Nimmt man sie vorzeitig aus dem Winterlager ins warme Zimmer, so erhält man die Falter wesentlich früher; genaue Angabe über die Zeit, die vom Augenblick der Wärmeeinwirkung bis zum Schlüpfen des Falters verrinnt, läßt sich aber nicht machen. Im einzelnen stellte ich diesen Zeitraum, wie folgt, fest:

26. XII. bis 18. I. (♀), 1. II. (♂), 2. II., 2. II., 5. II., 6. II.,
9. II., 9. II., 13. II. (♀), 20. II., 3. III.;

9. I. bis 15. III. (♂);

19. I. bis 28. II., 28. II., 3. III.

Ich konnte übrigens feststellen, daß die von derart getriebenen Faltern stammenden Eier gut befruchtet waren und zu einem sehr

hohen Prozentsatze kräftige — auch freßlustige — Räumchen entließen.

Chloridea (Heliothis) peltigera Schiff.

Schon bei Besprechung der vorhergehenden Art erwähnte ich, daß *Heliothis (Chloridea) peltigera* Schiff. im Jahre 1928 hier bei uns ganz plötzlich aufgetaucht sei, um bald darauf wieder zu verschwinden. Die armen Einwanderer hatten es allerdings ganz außerordentlich ungünstig getroffen; denn der erste Winter, den sie hätten überstehen müssen, war der berüchtigte „Tertiärzeit“-Winter 1928/1929 mit seinen ganz abnorm tiefen Temperaturen! Allem Anschein nach hat er die Puppen in unserer Gegend restlos vernichtet. Wegen der Lokalitäten, an denen *peltigera* in ihrem Vorstoß nach Norden sich im Jahre 1928 unerwartet gezeigt hat, kann ich mich auf die Mitteilungen der „Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen“ des V. D. E. V., Lepidopterologische Rundschau II, 1928, Seite 191 ff., und auf die Mitteilungen von A. Hepp-Frankfurt (Main), Ent. Zeitschrift XXXII, 1928/1929, Seite 187, beziehen. Über meine eigenen Beobachtungen will ich kurz berichten, daß ich am 25. VII. 28 die mir bis dahin unbekannte, derjenigen von *dipsacea* ähnelnde, mit einzelnen borstenartigen Haaren besetzte Raupe in der Gegend von Mitteldick in großer Zahl, meist in ausgewachsenen Exemplaren, an *Senecio viscosus* fand. Ich zog die Tiere in einer großen Konservendose mit Sägemehl- und Papiereinlage, verschloß die Dose mit einer Glasplatte und fütterte mit *Senecio viscosus*, bald danach aber mit Löwenzahn, der ohne weiteres angenommen wurde. Schon nach fünf Tagen konnte ich das Vorhandensein der ersten Puppen konstatieren, und am 17. VIII. erschienen bereits die ersten Falter. Jetzt erst konnte ich feststellen, welche interessante Art ich denn nun eigentlich eingetragen hatte. Bemerken muß ich, daß ich bei der Zucht sehr große Verluste hatte! Ein erheblicher Teil der eingesponnenen Raupen verfaulte, anstatt sich zu verpuppen, auch zeigten sich ausgeprägte Mordgepflogenheiten bei ihnen. — Mitte September 1928 fand ich dann nochmals eine große Zahl von Raupen an der gleichen Lokalität auf, diesmal also die Raupen der zweiten oder eigentlich der ersten Generation; hier brachte ich mit besserem Erfolge Zucht in einem mit Papiereinlage und Papierverschluß versehenen geräumigen Liegeglase bei Löwenzahnfütterung in Anwendung.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerelei XII. 365-368](#)